

Die Ausgrabungen in der römischen Bücheltherme zu Aachen

Ein kurzgefaßter Bericht über die Freileigungsarbeiten¹⁾

Von Wilhelm Lehmbruck

Im Mai 1956 begannen an der Buchkremerstraße systematische Untersuchungen im Bereich der römischen Bücheltherme, von der bereits im vorigen Jahrhundert die ersten umfangreichen Reste zutage traten²⁾. Die Planung des neuen Kaiserbadhotels und die vorverlegte Baggerschachtung für die neuen Fundamente ergaben die Möglichkeit für eine ausgedehnte Aufgrabung der römischen Gebäude-
reste. Die Ausgrabung kam im Frühjahr 1957 zum Stillstand, da das neue Bauprojekt verworfen wurde.

Aus dem Grundrißplan sind die bis heute bekannten Baureste ersichtlich. Östlich der Buchkremerstraße liegen unter den Gebäuden des Ungarnbades und Neubades die damals schon entdeckten Thermenteile³⁾. Mit den neuen Untersuchungen von 1956/57 gelang der Anschluß an jene älteren Reste, so daß zur Zeit ein Thermenkomplex von ca. 2500 qm bekannt ist, wobei zu bedenken ist, daß

die Peripherie der ursprünglichen Anlage noch nirgendwo sicher gefaßt wurde. Bisher liegt nun folgendes Grundrißbild vor: Ein großes rechteckiges Thermalwasserbecken A von 9×13 m, das unter der Buchkremerstraße liegt, bildet das Zentrum der Thermen. Ein langgestrecktes Kaltwasserbecken B mit einer Apsis schließt sich nach Südosten an. Ein ungeheizter Raum C und zwei hypokaustierte Räume D und E befinden sich an der Nordostschmalseite des Zentralbeckens A, in das drei Stufen hinabführen. Raum F an der Nordecke des Zentralbeckens war vermutlich ein Heizkeller, durch den ein Teil der „cloaca maxima“, der großen Abwasserleitung, führte. In dem jüngsten Ausgrabungskomplex westlich der Buchkremerstraße wurde die Westecke 11 des Zentralbeckens gefaßt. Auch hier an der Südwestschmalseite des Beckens führten drei Stufen hinauf in zwei anlagernde, hypokaustierte

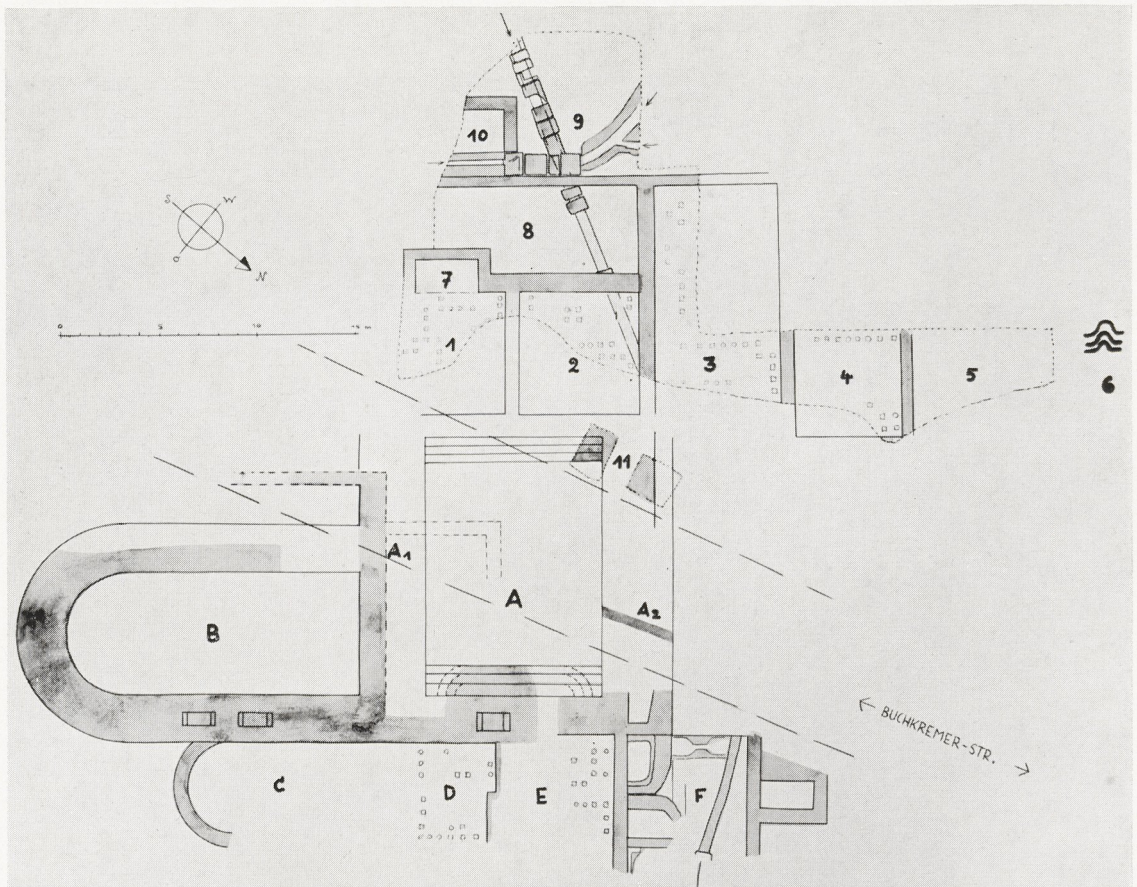


Abbildung 46: Plan

Räume 1 und 2, wovon Raum 1 an seiner Südwestseite ein kleines Thermalwasserbecken 7 enthielt. Dahinter liegt der Heizkeller 8 mit der durchlaufenden „cloaca maxima“ und mit mehreren Öfen für die Beheizung der hypokaustierten Räume 3 und 4, die sich nach Nordwesten zur Quelle hin anschlossen. Ein unbeheizter Raum 5 liegt am weitesten nach Nordwesten. Kurz bevor die „cloaca maxima“ beim Anbau 10 in den Thermenbereich eintritt, erhält sie bei 9 den Abwasserzufluß aus drei weiteren kleinen Nebenkanälen.



Abbildung 47:
Blick nach Südwesten in den Raum 1 mit dem kleinen Thermalwasserbecken 7. Unter dem Becken die Mündung eines Heizkanals in den Unterboden des Raumes. Rechts in der Ecke einige Hypokaustpfeilerchen. Der Oberboden des Raumes 1 befand sich ursprünglich in der Höhe des Beckenbodens und ist jetzt zerstört. An der Rückwand des Beckens ist das Abflußloch, in der linken Beckenecke sind große Reste von Sinterschichten des Thermalwassers erhalten.



Abbildung 48:
Blick nach Südosten gegen die mehrschichtigen Sinterablagerungen der Beckenwand. Über dem Sinterwulst an der Schmalseite ist die Bettung der Thermalwasser-Einflußrinne erkennbar. Der Ziegelboden war ursprünglich mit einem Estrich überdeckt.



Abbildung 49:
Blick nach Nordosten gegen die rückwärtige Wand des Beckens 7 mit einem Ofen, von dem eine Wand des Feuerkanals freiliegt. Darüber die Abflußöffnung des Badebeckens. Links an der Mauerecke das Kapitell in der alten Lage, wie es gefunden wurde.



Abbildung 50:
Das korinthische Kapitell mit drei Blattkränzen. Dahinter einige Sandsteinblöcke von der Abdeckung der „cloaca maxima“.



Abbildung 51:

Ein Fußbodenrest in Raum 4. Dieser Raum war ursprünglich unterheizt, wie die links erhaltenen Hypokaustpfeiler beweisen. Man hat jedoch später den ursprünglichen Oberboden zerstört, den Raum mit Schutt aufgefüllt und darauf den neuen Estrichboden gelegt. Der Auffüllschutt war besonders interessant: in ihm wurden zahlreiche spätromische Münzen des 4. Jahrhunderts gefunden, die für die Datierung der Therme wichtig sind.



Abbildung 52:

Blick nach Nordosten durch die Grabung. Die „cloaca maxima“ kurz vor dem Eintritt in die Therme. (Die schweren Sandsteinblöcke überdecken eine 60 cm breite und 1,50 m tiefe Rinne, deren Wände betonartig verschalt sind.) Rechts vorne der Anbau 10. In der rechten oberen Bildecke der Ofen für den Raum 1.

Abbildung 53:

Die „cloaca maxima“ im Heizkeller 8. Man sieht deutlich die glatten Mörtelspuren der Wandverschalung. Am Grunde der Rinne wurden teilweise noch Reste einiger vermoderter Schalbretter angetroffen. Der große stehende Steinblock ist eine Türschwelle.



Abbildung 54:

Die Westecke 11 des Zentralbeckens A mit den Treppenstufen. Auch hier ist die abgelagerte Sinterschicht an dem kurzen Stück Beckenwand deutlich zu erkennen. Die massive mittelalterliche Mauer darüber macht den Richtungsunterschied deutlich zwischen der römischen und mittelalterlichen Bebauung.

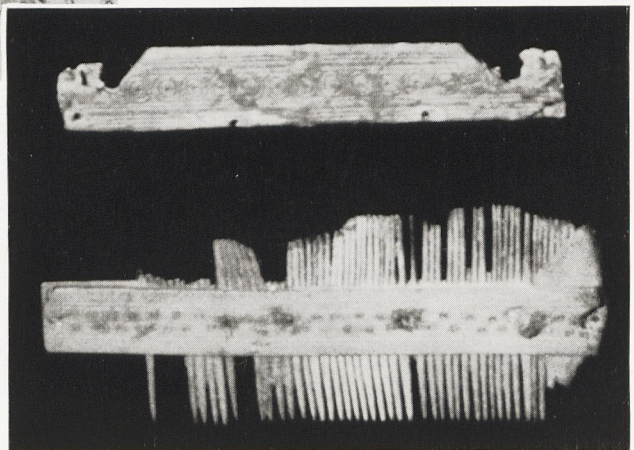


Abbildung 55:

Doppelseitiger Knochenkamm und ein Kammbügel, beide spätrömisch. Einzelfunde aus dem Zerstörungsschutt des Raumes 2.



Abbildung 56:
Faustgroßes Sandsteinköpfchen einer römischen Weibefigur. Vermutlich der Kopf einer Priesterin oder Göttin. Gefunden im Bereich der „cloaca maxima“ am Anbau 10.

Die Datierung der Bücheltherme ist noch nicht endgültig gesichert. Aus den Fundumständen und Einzelunden (Ziegelstempel, Münzen und Keramik) kann aber geschlossen werden, daß die VI. römische Legion um 80 n. Chr. den Bau begonnen hat. Die XXX. röm. Legion übernahm ab ca. 120 n. Chr. die Fortführung des Aufbaues und die teilweise Renovierung der Bäder. Die Zerstörung großer Teile der Gesamtanlage ist gegen 400 n. Chr. anzusetzen, jedoch beweisen die Münzfunde in Raum 4, daß noch im späten 4. Jahrhundert einige Bäderteile renoviert wurden und somit also noch in Betrieb waren.

Über das Schicksal der Bücheltherme in nachrömischer Zeit können nur Vermutungen angestellt werden. Sie betreffen vor allem die Verwendung der Therme als Pfalzbad Karls d. Gr. als ursprüngliches „Kaiserbad“. Denn Einhard, der Hofbiograph des Kaisers, berichtet, daß Karl manchmal mit 100 Leuten gebadet habe. Es muß also in karolingischer Zeit eine große Badegelegenheit in Aachen bestanden haben. Es ist möglich, daß das große Zentralbecken mit den mächtigen Mauern die Zerstörung überstanden hat und daß Karl diese Badegelegenheit renovierte. Prof. Hans Christ hat in verdienstvollen Einzeluntersuchungen¹⁾ auf dieses Problem hingewiesen. Es wird m. E. nicht schwerfallen, seine bestechende Theorie durch gründliche, systematische archäologische Untersuchung zu beweisen.



Abbildung 57:
Bruchsandstein mit der Reliefmaske eines bärtigen Mannes. Vermutlich romanisch. Gefunden bei der Freilegung der Westecke 11 des Zentralbeckens A.

¹⁾ Ein ausführlicher wissenschaftlicher Fundbericht wird in den Bonner Jahrbüchern erscheinen. Vgl. auch den Aufsatz „Ausgrabungen in einer römischen Therme in Bad Aachen“ im Vorspann des Aachener Adreßbuches 1957/58, S. 33-39.

²⁾ B. M. Lersch: „Die Ruinen des Römerbades zu Aachen“, Aachen 1878.
C. Rhoen: „Die römischen Thermen zu Aachen“, Aachen 1890, S. 14 ff.

³⁾ 1938 wurde beim Bau des Reformhauses auch die Apsis des Beckens B freigelegt. Darüber berichtet H. v. Petrikovits im Bonner Jahrbuch 145, 1940, S. 307-311.

⁴⁾ H. Christ: „Das karolingische Thermalbad der Aachener Pfalz“ in den AACHENER NACHRICHTEN vom 3. 4. 1957.